

VERHANDLUNGEN

DER

GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

Nr. 8

Wien, August.

1923

Inhalt: Todesanzeigen: A. Rzehak, C. Schmidt. — Eingesendete Mitteilungen: J. Stiny: Gesteine vom Steinberge bei Feldbach. — M. Richter: Die Stellung der nördlichen Flyschzone des Bregenzer Waldes. — Literaturnotiz: F. Heritseh.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Todesanzeigen.

Prof. Dr. Anton Rzehak †.

Am 31. März 1923 hat nach langem Krankenlager Prof. Dr. A. Rzehak sein emsiges, erfolgreiches Forscherdasein beendet. Sein Lebenslauf zeigt einen langsamen, zäh verfolgten Aufstieg. Er wurde am 26. Mai 1855 zu Neuhof bei Groß-Selowitz in Mähren geboren, absolvierte die Mittelschule in Brünn, studierte Naturwissenschaften in Wien, machte die Lehramtsprüfung für das Mittelschullehrfach, war von 1880 bis 1884 unter Prof. Makowsky Assistent am mineralogisch-geologischen Institut der deutschen Technik in Brünn und habilitierte sich dortselbst als Privatdozent für Geologie. Von 1884 an wirkte er als Professor der Chemie an der Landesoberrealschule in Brünn und übernahm nach dem Ableben Prof. Makowskys im Jahre 1905 als ordentlicher Professor die mineralogisch-geologische Lehrkanzel der deutschen Technik. Seit 1904 war er korrespondierendes Mitglied unserer Anstalt.

Im Jahre 1878 — während seiner Militärdienstzeit — erschien im Jahrbuch unserer Anstalt seine erste Arbeit, über „Ablagerungen jurassischer Gerölle bei Tieschan in Mähren“. 1879 behandelte er dieselbe Frage theoretisch weiter. Er vertrat von vornherein die Ansicht, daß es sich um Reste einstiger Juraklippen handle, die nach Aufarbeitung im Alttertiär nunmehr im Diluviallehm auf dritter Lagerstätte sich befinden.

Zu der Beschäftigung mit dieser Frage führte ihn das Studium der Alttertiärschichten, speziell der Menilitschiefer Südmährens, worüber er eine Reihe höchst wertvoller Arbeiten in der Folgezeit veröffentlichte. So gelang es ihm, die Unsicherheit und Verwirrung, welche bezüglich der stratigraphischen Stellung der verschiedenen fischschuppenführenden Tertiärschichten herrschte, zu beheben (Analoge der österreichischen Melettaschichten im Kaukasus und am Oberrhein, 1878. Über das Vorkommen und die geologische Bedeutung der Clupeidengattung *Meletta* in den österreichischen Tertiärschichten, 1880). Gleichzeitig suchte er eine sichere Gliederung der jüngeren Tertiärgebilde im Anschluß an die Arbeiten Ed. Sueß' in Mähren und Niederösterreich

durchzuführen. Diese Studien führten ihn zur Erkenntnis einer weit-ausgedehnten brackischen Fazies des mediterranen Miozäns, der Oncophoraschichten, und zur Auffassung derselben „als eines besonderen, etwa den Grunder Schichten des inneralpinen Beckens entsprechenden Horizont“. (Oncophora, eine neue Muschelgattung aus dem österreichischen Tertiär, 1882, die I. und II. Mediterranstufe im Wiener Becken, 1882, der Grunder Horizont in Mähren, 1882, Fauna der Oncophoraschichten, Mährens, 1892, Zur Stellung der Oncophoraschichten im Miozän des Wiener Beckens, 1893 usw.)

Die Studien über das Jungtertiär hat Rzehak bis in die letzten Jahre seines Lebens weitergeführt. Dem Mangel natürlicher Aufschlüsse begegnete er durch emsige Verfolgung der vorübergehenden künstlichen, deren Festhaltung von besonderem Wert geworden ist (Ergebnisse in Mähren ausgeführter Brunnenbohrungen, 1889, 1891, 1896, 1915).

Mit zäher Ausdauer arbeitete er gleicherweise an der von vornherein so undankbar erscheinenden Aufgabe der stratigraphischen Gliederung der alttertiären Schichtgruppen. In diesem Kapitel sind seine Erfolge besonders hoch zu werten. Eine Zusammenfassung seiner Leistungen auf dem Gebiete der gesamten Tertiärgeologie Mährens und den benachbarten Gebieten Niederösterreichs, Schlesiens und Galiziens geben die Abhandlungen: „Das Alter des subbeskidischen Tertiärs“, 1913, und „das mährische Tertiär“, 1922. Darin auch die Angabe seiner eigenen zahlreichen Schriften hiezu.

Seinen Tertiärstudien verdanken wir eine wesentliche und wertvolle Bereicherung der Foraminiferenliteratur, hauptsächlich über österreichische Vorkommen.

Von Bedeutung sind Rzehaks Studien über die Vertretung verschiedener Jurahorizonte in den karpathischen Klippen, sowie über diluviale Faunen und Floren Mährens. Rzehak hat auch lebhaften Anteil genommen an der Ausbeutung und Bearbeitung der reichen diluvialen Wirbeltierfauna seiner Heimat, besonders der Menschenreste (Nagetierreste aus dem Brünner Löß, Unterkiefer von Ochos, *Homo primigenius* und „Löbmensch“ etc.).

In einer Reihe von Publikationen behandelte er die paläozoischen und kristallinen Gebiete der Umgebung von Brünn, auch hier hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt, die Altersbeziehungen festzulegen, wie er überhaupt das stratigraphische Moment bei seinen Studien in den Vordergrund gerückt hat.

Von Rzehaks sonstigen Arbeiten sei hier nur auf die gemeinsam mit Makowsky 1884 herausgegebene geologische Spezialkarte von Brünn, seine Mineralwasseranalysen von Goldhof und Schütthofitz (1881), seine Beiträge zur Mineralogie Mährens (1913) sowie seine Abhandlungen zur Frage der Glasmeteoriten hingewiesen, in welcher letzteren er der Meteoritennatur skeptisch gegenüberstand.

Von besonderem Interesse sind seine Arbeiten praktischen Inhaltes (Bergschläge und verwandte Erscheinungen, 1906, Erdölbitumina in Mähren, 1918, Zur Kenntnis einiger Kohlen der Kreideformation, 1914 u. m. a.). Auch mit der Wünschelrutenfrage hat er sich (1918 in der mährisch-schlesischen Gewerbezeitung) in einer sehr lesenswerten

längeren Abhandlung kritisch eingehend beschäftigt. Diese Arbeit gehört zu den besten, welche über die Wüschelrute geschrieben wurden. Sie liefert vor allem sicheres Tatsachenmaterial unter Nennung der Fälle und beteiligten Personen. Allerdings kommt sie zu einem für die Rute ungünstigen Resultat.

In Prof. Rzehak haben wir einen Forscher von zäher Ausdauer und reicher Erfahrung verloren, von dessen weiteren Arbeiten wir noch viele wertvolle Früchte erhoffen konnten. Nun uns der stille, liebenswürdige Mann entrissen ist, müssen wir uns mit dem Erbe begnügen und halten sein Andenken in Ehren!

H. Beck.

Professor Dr. Carl Schmidt †.

Am 21. Juni dieses Jahres ist Professor Schmidt in Basel an einer Lungenentzündung verschieden.

Bei dem Ansehen, welches sich der Verstorbene als Alpenforscher und als Gutachter weit über die Schweiz hinaus erworben hatte, und bei den regen Beziehungen, welche er auch zu vielen, praktisch wichtigen Gebieten unserer alten Monarchie gepflegt hatte, mag es berechtigt erscheinen, auch an dieser Arbeitsstätte mit einigen Worten der Erinnerung und der Anerkennung seines nun so plötzlich abgeschlossenen tatenreichen Lebens zu gedenken. 1862 in Brugg im Aargau geboren, wandte sich Schmidt schon frühzeitig als ein Schüler von Professor Friedrich Mühlberg geologischen Studien zu, welche er dann in Genf und Greifswald weiterführte und in Straßburg zum Abschluß brachte.

Von Freiburg i. B., wo er als Assistent bei Professor G. Steinmann tätig war, unternahm er bereits eine erste größere Studienreise in die Pyrenäen. 1890 wurde er in Basel zum außerordentlichen, 1891 zum ordentlichen Professor ernannt, welche Stelle er also durch 32 Jahre innehatte.

Was er in dieser langen Zeit für die Universität Basel, für sein Institut und die verschiedenen geologischen Vereine und Gesellschaften in regsamster Arbeit und Anteilnahme geleistet hat, bleibt Eigentum und Wertschätzung der Schweizer.

Sein wissenschaftliches Schaffen aber reicht weit darüber hinaus. Seine Lehrjahre fielen gerade in die Zeit des ersten Aufschwungs der petrographischen Gesteinsuntersuchungen mit polarisiertem Lichte, und so hat er in den folgenden Jahren große Teile der Schweizeralpen zum erstenmal mit diesen Methoden erforschen können.

Zusammen mit A. Heim hat er die prächtige neue geologische Karte der Schweiz 1:500.000, zusammen mit H. Preiswerk die große geologische Karte des Simplongebietes herausgegeben, die für die Entwicklung des Nappismus eine große Rolle gespielt hat. Seine Stellung zu dieser neuen Erklärung des Gebirgsbaues hat Schmidt in „Bau und Bild der Schweiz“ einem weiten Leserkreis klar vorgezeichnet.

Neben großen langjährigen Arbeiten liefen stets eine Menge kleinerer einher, die sich mit den verschiedensten Aufgaben der Geologie und Mineralogie beschäftigten.

Ein besonders reiches Wirkungsfeld gewann dann sein geologischer Scharfblick im Verein mit einem sicheren, praktischen Urteil und